

Wilhelm Uhthoff †.

Der Name *Wilhelm Uhthoff* ist so mit den Fortschritten der Neurologie in den letzten Jahrzehnten verknüpft, daß das Hinscheiden dieses Forschers nicht nur in den Kreisen seiner Fachgenossen, sondern auch bei Neurologen und Psychiatern schmerzliches Bedauern findet.

Das Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten bringt aus seiner Feder manche grundlegende Arbeit. Lassen Sie mich in dankbarer Erinnerung an den Freund und Forscher einen Rückblick werfen auf *Uhthoffs* Bedeutung in der Neurologie.

Wilhelm Uhthoff wurde am 31. Juli 1853 in Klein-Warin bei Neukloster in Mecklenburg geboren. Er wuchs dort auf dem Lande mit sechs Brüdern und zwei Schwestern auf und besuchte in Wismar in Mecklenburg das Gymnasium. Nach bestandnem Abiturium studierte er in Berlin, Tübingen, Göttingen und Rostock. Da sein Vater bei seinen neun Kindern große Schwierigkeiten hatte, das Gut durch die Caprivizeit hindurch zu halten, mußte er sich das Geld zum Examen z. T. zusammenleihen. Als Assistent schickte er dann später bei großer Einschränkung seiner persönlichen Bedürfnisse regelmäßig Geld nach Hause. — Nach erfolgter Promotion zum Dr. med. bestand er im Beginn des Jahres 1878 das Staatsexamen. Dann ging er nach Berlin als Assistent zu Prof. *Schoeler* an die ehemalige Klinik *Albrecht v. Graefes* (früher Ewerssche Klinik). Während seiner dortigen 10 jährigen Tätigkeit habilitierte er sich 1885 als Privatdozent für das Fach der Augenheilkunde. 1890 wurde er als ordentlicher Professor nach Marburg berufen. Von dort kam er 1896 nach Breslau, wo er als Nachfolger von Prof. *Foerster* die Leitung der Universitäts-Augenklinik übernahm, zuerst am alten Burgfeld und später im neuen Gebäude in der Scheitniger Gegend. Hier wirkte er bis zu seiner Emeritierung 1923. — 1908/1909 war er Rektor an der Schles. Friedrich-Wilhelm-

Universität. Lange Jahre war er Vorsitzender der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft. Trotz verschiedener Rufe nach Wien, Bonn und Berlin blieb er Breslau treu. Nach seiner Emeritierung machte er sich an die Verarbeitung seines sehr großen Privatmaterials, der seine letzterschienenen Arbeiten entsprangen. Er starb am 21. März 1927 in Breslau an den Folgen einer Grippe infolge Herzschlag. Er ging mitten aus voller praktischer und wissenschaftlicher Tätigkeit heraus, ungealtert trotz seiner fast 74 Jahre. Nach seinem Tode erschien dieser Tage in den klinischen Monatsblättern die von ihm bereits in Druck gegebene Arbeit: „Über Hemianopsie und Flimmerskotom“. In seinem Nachlaß fand sich noch eine zweite fertige Arbeit im Manuskript, die in allernächster Zeit noch erscheinen soll: „Zur Schielamblyopie“.

Während seiner Assistenzarztzeit an der Schölerschen Klinik trat *Uhthoff* in freundschaftliche Beziehung zu den Assistenten der Westphalschen Nervenlinik in der Charité, *Moeli*, *Oppenheim*, *Wollenberg*, *Thomsen*, *Siemerling*, die zu einer jahrelangen erfolgreichen Zusammenarbeit führte. Es ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil großer Krankenhäuser, in denen alle Gebiete vertreten sind, daß durch den gegenseitigen Austausch der auf den verschiedenen Abteilungen gemachten Beobachtungen für die heranwachsenden Ärzte eine außerordentlich ersprießliche Gelegenheit gegeben ist zur Anregung und Belehrung.

Das mit der Augenheilkunde in engem Zusammenhang stehende Gebiet der Neurologie erweckte schnell das ganze Interesse des Ophthalmologen *Uhthoff*, und er entwickelte sich bald zu einem vorzüglichen Diagnostiker in der Neurologie. Und welchen reichen Gewinn zogen wir Assistenten aus diesem wissenschaftlichen Austausch! *Bumke* erwähnt in seiner Monographie über die Pupillenstörungen bei Geistes- und Nervenkrankheiten die beiden „berühmt“ gewordenen Sitzungen der Berliner psychiatrischen und der medizinischen Gesellschaft im Jahre 1885, in denen über die Ergebnisse der statistischen Bearbeitung über die Bedeutung der reflektorischen Pupillenstarre an einem nach vielen Tausenden zählenden Material berichtet werden konnte. Eine solche Arbeit wäre ohne die tatkräftige ophthalmologische Mitwir-

kung, wie wir sie in *Uhthoff* hatten, gar nicht ausführbar gewesen. Es ist begreiflich, daß ihm die ätiologisch-diagnostische Bedeutung der verschiedenen Pupillenstörungen seitdem beschäftigt hat. *Uhthoffs* grundlegenden Untersuchungen verdanken wir die Erfahrung, daß die völlige Wiederkehr eines bereits aufgehobenen Lichtreflexes ein außerordentlich seltenes Ereignis ist. „Es bleibt“, so schreibt er in seiner Kritik dieser ‚intermittierenden Pupillenstarre‘, „ja auch hier zu berücksichtigen, daß bei minimalen Lichtreizen, namentlich, wenn Verschiedene die Fälle untersuchen, oder die angewandte Methode nicht dieselbe ist, sich Differenzen finden, die schließlich auf Untersuchungsfehler zurückzuführen sind. Gerade auf dem Gebiet der Tabes ist eine einmal erloschene Lichtreaktion durchweg als dauernd zu betrachten und sind für gewöhnlich die dieser Erscheinung zugrunde liegenden anatomischen Läsionen als irreparabel anzusehen. Zweifellos liegt auf anderen Krankheitsgebieten, z. B. Hirnsyphilis, gewissen Intoxikationen die Sache anders und kann hier eine vorhandene Lichtstarre gelegentlich rückgängig werden.“ Solche Sätze haben auch heute noch ihre volle Gültigkeit.

Es ist geradezu erstaunlich, mit welchem Eifer *Uhthoff* neben seiner ausgedehnten ärztlichen Tätigkeit an der Schölerschen Klinik und der Ausübung eines umfangreichen Unterrichts sich weiter den klinischen und pathologisch-anatomischen Untersuchungen widmete. Ich denke noch lebhaft daran, mit welcher Freude er Längsschnitte durch die Sehnerven von multipler Sklerose betrachtete. In schneller Folge erschienen seine klassischen grundlegenden Arbeiten, so 1887 die Arbeit über die Schädigung des Auges durch den chronischen Alkoholismus, 1889 die über Veränderungen am Auge bei multipler Sklerose. Gestützt auf ein großes sorgfältig durchgearbeitetes Material rückt er die außerordentliche Bedeutung der multiplen Sklerose und der Gifte für die Pathologie des Sehnerven und ihre große klinische Bedeutung bei der Symptomatologie dieser Erkrankungen in das rechte Licht. Auch seine große monographische Arbeit über die Veränderungen des Auges bei der Hirnsyphilis, 1893, stützt sich wesentlich auf das in Berlin beobachtete und verarbeitete Material.

Eine Reihe von wichtigen ophthalmo-neurologischen Beiträgen zeigt, mit welcher Vorliebe er sich gerade diesem Gebiet immer wieder zuwendet, so die Augenstörungen bei Schädeldifformitäten, bei Hypophysenerkrankungen, bei Gesichtshalluzinationen, bei epileptischer Meningitis, über Hemi-anopsie.

Als Niederschlag der gründlichen Beschäftigung mit der Neurologie entstand in der Breslauer Zeit von 1906—1915 das umfassende Werk „Die Augenveränderungen bei Erkrankungen des Nervensystems“ in der 2. Auflage des Handbuchs von *Graefe-Saemisch*. Das Resultat dieser Schaffensperiode bezeichnete er selbst als sein „Lebenswerk“. Es konnte nur entstehen aus der Vereinigung der beiden Fächer, wie *Uhthoff* sie verkörperte, der staunenswerten Beherrschung des Stoffes und der Literatur, die geradezu vorbildlich ist.

Er hat sich errichtet ein monumentum aere perennius. Was *Uhthoff* der Ophthalmologie geleistet, wie er hier bahnbrechend und allgemein anerkannt gewirkt hat; wie er sich um den Ausbau des Unterrichts verdient gemacht hat, was er seinen Kranken gewesen, das zu würdigen bleibt berufener Feder vorbehalten.

Der auf gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit gegründeten Freundschaft ist er treu geblieben und hat sie durch regen brieflichen Verkehr und Besuche gepflegt. Durch seine wahrhaft vornehme Gesinnung und sein lebenswürdiges Wesen, dem jede Überhebung fern lag, hat er sich allgemeine Sympathie erworben.

Als Mensch ist er uns entrissen. In unserm Gedächtnis wird *Uhthoff* fortleben als der hervorragende Forscher, Lehrer und Arzt im besten Sinne des Wortes.

E. Siemerling.
